

Die Wetterwolke im Osten.

Ein furchtbares Unwetter zieht vom Osten herauf. Unheimlich nähert es sich langsam aber stetig unsern Grenzen. Werden wir uns vor seinen Fluten schützen können?

Schon viele Propheten sind an dem Bolschewismus zuschanden geworden. Die einen haben ihm einige Monate, die andern höchstens Jahresfrist für sein Leben zugesprochen. Sie meinten, es sei ja ganz undenkbar, daß ein solch wahnsinniges Schreckenssystem sich länger halten könne; die gebildete russische Oberschicht werde bald die Oberhand gewinnen. Und siehe da, der Bolschewismus behauptet sich bereits weit ins dritte Jahr hinein. Die neuesten Propheten, früher entschiedene Gegner des Bolschewismus, prophezeien, daß es sich mit dem Bolschewismus auch für uns ganz gut leben lassen werde, denn der Bolschewismus habe sein früheres blutrotes Hemd abgelegt und sich in eine friedliche weiße Toga gehüllt. Wie die alten so irren auch diese neuen Propheten.

Der Bolschewismus steht noch fest und wird voraussichtlich noch manches Jahr bestehen; er hat sich auch nicht geändert; seine Macht ist aber stark gewachsen, und wir haben deshalb allen Anlaß, noch mehr als bisher auf unserer Hut zu sein.

Wie war es möglich, daß sich der Bolschewismus so lange halten konnte? Die Gründe sind allgemeiner und besonderer Natur. Im allgemeinen ist es schwer, eine Gewaltherrschaft, die sich aller staatlichen Machtmittel bemächtigt hat und vor keinem Terror zurückschreckt, durch eine Gegenbewegung zu stürzen, zumal wenn diese keinen allgemeinen Rückhalt im ganzen Volke findet. In Rußland insbesondere war die Oberschicht, die berufen gewesen, dem Bolschewismus entgegenzutreten, zu dünn und vielfach moralisch zerfressen; die Massen aber, an die Knete gewöhnt, verharrten mit geringen Ausnahmen in der anezogenen trägen Indolenz. So konnte ein asiatischer Despotismus, dessen Träger, vielfach die Sklaven von gestern, vor keiner Gewalt und Bluttat zurückschrecken, sich so lange behaupten. Dazu kommt noch, daß die beiden obersten Leiter, Lenin und Trotzki, jeder in seiner Weise, Genies sind, der eine

als phantastischer Theoretiker und listenreicher Diplomat, der andere als rastloser Agitator und Organisator besonders auf militärischem Gebiet.

Der Bremer Kaufmann Bernhard Ehrhardt, der 1918 sechs Monate im bolschewistischen Rußland weilte, hat in Rußland selbst die Frage aufgeworfen:

„Wie ist es möglich, daß die Sowjetregierung in Rußland so festen Fuß fassen konnte und daß die Intelligenz nie einen Versuch gemacht hat, ihr entgegenzutreten? „Es war nicht möglich! Wir waren zu wenige und nicht vorbereitet“, antwortete man mir, „um dem Bolschewismus erfolgreich entgegenzutreten zu können. Auch hielten wir ihn für eine vorübergehende Erscheinung, die, da sie etwas Unmögliches verlangte, sich nicht lange behaupten könne. Wir hatten fest darauf gerechnet, daß unser russisches Volk sich nicht zu solchen Experimenten hergeben würde, aber leider haben wir uns getäuscht, wir haben unser Volk nicht gekannt. Als die Bolschewistenführer sich aber erst einen großen Anhang geschaffen hatten, war es zu spät“. . . . So hatten sie den Augenblick verpaßt, waren indolent und gleichgültig gewesen, hatten, die Hände im Schoß, zugeesehen und auch geglaubt, daß der liebe Herrgott es nicht zulassen werde. Jetzt ist es zu spät für die russische Intelligenz, das über sie hereingebrochene Unglück abzuwenden, es sind ihrer schon zu viele hingeschlachtet worden, ein großer Teil ist geflüchtet und der Rest ist entweder apathisch geworden gegen alle Leiden, die ihm auferlegt sind, oder wagt nicht mehr energisch aufzutreten, aus Furcht, dem Terror ebenfalls zum Opfer zu fallen.“¹

Auf die Frage: Wie lange noch wird sich der Bolschewismus in Rußland behaupten können? antwortete ein genauer Kenner der russischen Zustände, der Kardinal Rakowski, Erzbischof von Warschau, folgendes²: Es ist schwierig, mit irgendeinem Grad von Wahrscheinlichkeit zu prophezeien, aber ich glaube, daß die Anarchie und Erschütterung in Rußland noch weitere 20 oder 25 Jahre andauern. Möglicherweise wird die Krise ein gut Teil kürzer sein, etwa 4—5 Jahre, aber nach meiner Meinung steht die Wahrscheinlichkeit für eine viel längere Periode. Ich kenne Rußland, weil ich mehrere Jahre Rektor der katholischen Akademie in Petrograd war. Sehr unrichtige und irrige Ideen über Rußland überwiegen in dem übrigen Europa. Das wilde Element, sowohl in völkischer als in religiöser Hinsicht, war in dem moskowitischen Reich — und, wohl bemerkt, ich spreche hier von dem europäischen Rußland — viel stärker, als gewöhnlich angenommen wird. Unmittelbar vor den Toren von Petrograd, in nächster Nähe der Hauptstadt, herrschte primitive Barbarei, in andern

¹ Der Bolschewismus als Totengräber (Berlin 1919) 106.

² Zuerst in der Italia, dann in The Tablet 17. Jan. 1920, 69 ff.

Gegenden vollständiges Heidentum mit Götzenbildern und Götzenopfern wie bei asiatischen und afrikanischen Stämmen. Bevor ein so geartetes Land in sich selbst die Kraft findet, sich zu erheben und eine gesicherte Position einzunehmen, dazu bedarf es viel Zeit. Dazu kommt das Wesen des Bolschewismus. Man versteht in Europa selbst auf sehr interessierter Seite den Bolschewismus nicht. Auch die Sozialisten identifizieren ihn mit Maximalismus. Das ist ein großer Irrtum. Der Maximalismus ist ein positives Programm, das Maximum der proletarischen Forderungen. Aber der Bolschewismus hat kein positives Programm. Sein Programm ist rein negativ — alles zerstören — nicht mehr und nicht weniger, als der traditionelle russische Nihilismus verlangt, den man viel zu viel vergessen hat. Das Ziel des Bolschewismus ist Zerstörung von allem und jedem, das im sozialen Leben etwas zu bedeuten hat. Das Programm ist so radikal, daß keine Zivilisation unter ihm möglich ist. Die brutale Ignoranz ist das einzige Ideal — man verzeihe das Wort —, welches die russischen Massen unter dem Bolschewismus haben begreifen können. Einer der gewöhnlichsten Rufe, die in den Tagen der bolschewistischen Wirren immer und immer wiederholt wurden, war: Dowoi gramotni, eine Phrase, die nur durch die Worte übersetzt werden kann: „Nieder mit denen, die lesen und schreiben können“. Sie werden verstehen, welche Gefahr für Europa und die ganze Zivilisation in der Verbreitung einer solchen barbarischen Bewegung liegt.

Ähnlich urteilt über das Wesen des Bolschewismus ein anderer Kenner des Ostens, General von der Goltz: Der Bolschewismus bedeutet meines Erachtens die Ablehnung der westeuropäischen Kultur seitens des ganz anders gearteten Ruffentums, das dem gesamten Europa innerlich fremd und oft feindlich gegenübersteht. Dieser Grundzug geht durch die gesamte russische Literatur und ist zugleich der Vater des Panlawismus. Daran ändert die kleine europäisch gebildete Oberschicht in Rußland nichts. „Der Bolschewismus ist ein Produkt des russischen Kulturhasses.“¹

Nun soll sich aber der Bolschewismus sehr zu seinem Vorteil gemauert haben, so verkünden uns um die Wette russische Agenten und ihre sozialistischen und kommunistischen Nachbeter. Es ist wahr, der früher so gepriesene Kommunismus ist abgestreift, die Diktatur des Proletariats in der Versenkung verschwunden, und aus der Versenkung heraus flog der nackte asiatische Despotismus mit Akford- und Nordblöhen, Arbeitszwang

¹ Grenzboten 3. März 1920, 254.

und Zwangsarbeit usw. Alles andere ist Täuschung, mit der der Bolschewismus von Anfang an so meisterhaft gearbeitet hat.

Die Schönsärberei des Nachfolgers und Stammesgenossen Joffes in Berlin, des südrussischen Juden Viktor Kopp¹, nach der in Rußland genügend Lebensmittel und Rohstoffe vorhanden sind, die Zustände sich überhaupt ganz friedlich gestaltet haben usw., hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun.

Einen Beitrag zum Kapitel der angeblichen reichen russischen Vorräte liefern mehrere Artikel, die, wie der Warschauer Korrespondent des *Secolo* berichtet, der russische Dichter Philosoph, der lange Zeit Zeuge des bolschewistischen Terrors war und sich zurzeit als Flüchtling in Winst aufhält, veröffentlicht hat. Gegenüber der Hoffnung Europas auf Rohstoffe und Lebensmittel stellt der Verfasser die Frage, ob denn die Bolschewisten so dumm seien, ihre eigenen Staatsangehörigen vor Hunger umkommen, ihre Soldaten ohne Schuhe und Strümpfe marschieren und die Einwohner der großen Städte vor Kälte sterben zu lassen, während die Lager der Genossenschaften angefüllt wären mit Getreide, Weinen, Holz, Leder usw. Welches Leder könnten die Bolschewisten den westlichen Ländern liefern, wenn die roten Garden gezwungen seien, sich ihre Schuhe in den Reihen der Soldaten Denikins zu suchen? Welches Holz könnte Europa erhalten, wenn man in den großen russischen Städten dazu übergehe, die Holzhäuser abzureißen, um den Einwohnern etwas Heizmaterial zu beschaffen?²

Anfang März 1920 trafen sechzehn schweizerische Flüchtlinge aus Kiew in Genf ein, darunter der Schweizer Konsul Wigler von Kiew. Es dauerte fast zwei Monate, um von Kiew nach Genf zu gelangen. Einem Redakteur der *Tribune de Genève* teilte Herr Wigler u. a. folgendes mit:

Bei ihrer Ankunft in Kiew, am 2. Dezember 1919, plünderten gerade die Bolschewisten die Läden und steckten Häuser in Brand. Eine Schweizerin, Frau Bevechi, wurde standrechtlich erschossen, weil sie zehn Jahre zuvor (!) dem Nationalistenklub 150 Rubel einbezahlt hätte. Hr. Wigler wurde, wie alle Ausländer, für die bolschewistischen Horden mobilisiert, die ihn dem Automobilhilfsdienst zuwiesen. Sämtliche Dokumente wurden aus den Konsulaten fortgeschleppt und den Ausländern die Pässe fortgenommen. Wochenlang herrschte der Terror. „Meine unglücklichen Landsleute und ich“, sagte Hr. Wigler, „haben für die 700 Kilometer lange Strecke Odessa-Kiew 19 Tage gebraucht; wir fuhrten in Güterwagen!“ Hr. Wigler ist nun völlig mittellos; wie allen Schweizern wurde ihm alles Hab und Gut beschlagnahmt³.

Auch die Mittel der Propaganda sind so ziemlich dieselben geblieben: Millionen von Rubeln und Milliarden von Schriften, Entwaffnung der

¹ Bgl. Reichsbote Nr. 116 vom 13. März 1920.

² Rbln. Volkszeitung Nr. 189 vom 9. März 1920.

³ Ebd. Nr. 145 vom 23. Februar 1920.

Soldaten und Bürger und Bewaffnung des Proletariats bzw. des Pöbels. Ein Schweizer Korrespondent der Times teilte Anfang März 1920 mit, daß die schweizerischen Behörden eine große Menge bolschewistischer Druckschriften beschlagnahmt hätten, darunter auch eine Direktive für die ins Werk zu setzende Revolution. Darin wird vor allem verlangt: Entwaffnung der Polizei, Offiziere und Soldaten, Beschlagnahme aller Waffen und aller Munition durch Arbeiter- und Soldatenräte, Bildung einer Roten Garde, Absetzung aller Beamten und Errichtung eines Revolutionstribunals¹. Es sind also die alten Rezepte von Finnland, Bayern, Ungarn.

Daß der Bolschewismus sich nicht geändert, beweisen auch alle Berichte und Studien, die seit unserer früheren Übersicht² bisher bekannt geworden sind.

Von besonderem Wert sind die Berichte der englischen Konsuln und Agenten, die in 61 Nummern bis März 1919 in einem offiziellen englischen Weißbuche vorliegen³. Das russische Wirtschaftsleben behandeln nach bolschewistischen Quellen die vom „Osteuropa-Institut“ in Breslau herausgegebenen „Quellen und Studien“ in ihrem ersten Bande (Leipzig 1920). Über dasselbe Thema finden sich gute Nachweise in den Aufsätzen der Süddeutschen Monatshefte (April 1919), wo auch die Ausbreitung des Bolschewismus in den Entente-Staaten und in der Schweiz eingehend geschildert wird. Der Münchener Rechtsanwalt Max Hirschberg veröffentlichte Juli 1919 eine Schrift „Bolschewismus. Eine kritische Untersuchung über die amtlichen Veröffentlichungen der Sowjetrepublik“ (Leipzig), wo die Zusammenhänge mit dem russischen Nationalcharakter und der politischen und wirtschaftlichen Lage gut herausgearbeitet sind.

In den vom „Osteuropa-Institut“ herausgegebenen „Quellen und Studien“ erschien ebenfalls „Die Gesetzgebung der Bolschewiki“ von H. Klibanski (Leipzig 1920), der 665 Gesetze aus dem ersten Jahre der bolschewistischen Ara verarbeitet. Das Generalsekretariat zum Studium des Bolschewismus gab in seiner Sammlung von Quellen zum Studium des Bolschewismus zwei kleine Arbeiten heraus über „die Agrargesetzgebung der Sowjetrepublik“ und „die Organisation der Volkswirtschaft in Sowjetrußland“ (Berlin 1919, Kulturliga). Ein „Bürgerliches Gesetzbuch“ wurde September 1919 vom Exekutivkomitee der Sowjets angenommen und vom Volkskommissariat für Rechtspflege herausgegeben. Es behandelt in 246 Artikeln das Zivilstandsrecht, Ehe, Familie und Vormundschaft und bereitet die vollständige Vernichtung der Familie vor, an deren Stelle

¹ Vgl. Köln. Volkszeitung Nr. 200 vom 13. März 1920.

² Vgl. diese Zeitschrift 97 (1919) 133 ff. und die Flugchrift „Der Bolschewismus“ 11 ff.

³ A Collection of Reports on Bolchevisme in Russia. Abr. Edition of Parl. Pap. 1919 (110 S.); eine französische Übersetzung erschien unter dem Titel: Le Bolchevisme en Russie. Livre Blanc Anglais (Par. 1919, 240 S.). — Eine französische Quellensammlung veröffentlichte Ferd. Buisson, Les Bolchewiki 1917—1919. Faits, Documents, Circulaires (Paris 1919).

der allmächtige, allwissende und allgütige Staat tritt. Die jetzige Regierung und Gesetzgebung soll „die entzückende Morgenröte des kommenden goldenen Zeitalters“ sein¹. Die Verfassung von Sowjetrußland behandelt ausführlich Fritz Gerlich in seiner Studie über den „Kommunismus als Lehre vom Tausendjährigen Reich“². Mich. Smilg-Benario, der längere Zeit aktiv bei dem Petersburger Kriegskommissariat gearbeitet hat, schildert in „Ein Jahr im Dienste der russischen Sowjetrepublik“³ das verbrecherische Treiben der Kommissare, dem er sich schließlich in abenteuerlicher Flucht entzog. Er charakterisiert den Bolschewismus als „die Ausartung der Revolution in einen asiatischen Despotismus einzelner Sowjetmachthaber, in eine Blutherrschaft, deren Folge kultureller und wirtschaftlicher Ruin“. Die von ihm als Augenzeuge und Mitarbeiter gegebenen Einzelheiten bestätigen die früheren Schilderungen: „überall Hunger, Elend, Gemeinheit, Niederträchtigkeit“ (S. 48); der Aufstand der Bauern wurde in einem „Meer von Feuer und Blut“ erstickt (S. 57 f.). Der Korbettencapitän Freiherr v. Steinacker machte im Detachement Poenger die Befreiung Rigas mit und führt in Einzelbildern seine Erlebnisse im Kriege gegen die roten Truppen vor⁴. Die leitenden Persönlichkeiten schildert am genauesten Artur Luther, ein hervorragender Kenner Rußlands, in „Ein Jahr Bolschewismus“⁵. Lenin, aus altadeliger russischer Beamtenfamilie: „der kleingewachsene Mann mit dem lächelnd nüchternen berebten Munde, die Hände in den Hosentaschen, die listigen Augen in die Ferne gerichtet, der Tamerlan des neuen Weltgerichtes“, ein Mann von ungeheurer Energie, schlau, ohne jede Moral für Menschenleben, von eisiger Kälte und schonungsloser Härte (S. 17 ff.). Trotzki wird vorgestellt als der biegsame, bewegliche geborene Agitator, als ein „in sich verliebter Poseur“ (S. 19 ff.). Die Führer behandelt auch Heinz Fenner in einer kleinen, aber aufschlußreichen Schrift: „Die Despoten der Sowjetrepublik“⁶. Das Alter von Lenin (Uljanow) gibt er auf 49 Jahre an; von seinem 17. Jahre an sei er politisch tätig und seit 1900 mit kurzen Unterbrechungen außerhalb Rußlands gewesen, bis ihn der bekannte plombierte Eisenbahnwagen nach Rußland zurückbrachte. Jetzt residiert er in den kaiserlichen Gemächern des alten Kreml in Moskau. Als genauen Namen von Trotzki gibt Fenner an: Leiba Davids Sohn Bronnskein, Sohn eines jüdischen Kolonisten in Südrußland, 1899 nach Sibirien geschickt, 1904 geflohen, 1905 hervorragend bei der Revolution beteiligt und abermals nach Sibirien verbannt. Kades, recte Sobelsohn aus Galizien, hat eine kriminelle Vergangenheit, wurde wegen Unredlichkeit aus der polnischen und deutschen Sozialdemokratie ausgeschlossen. Der brutale Sinowjew heißt richtig Dmsei Herfch Arons Sohn Radomysski.

¹ Näheres in der Köln. Volkszeitung Nr. 83 vom 30. Jan. 1920.

² München 1920, S. 81 ff. ³ Berlin 1920, „Firn“ (78 S.).

⁴ Mit der Eisernen Division im Baltienland, Hamburg 1920.

⁵ Leipzig 1919 (80 S.).

⁶ Berlin 1919, Revolutionäre Streitfragen 10. Heft (18 S.). — Von Einzelberichten seien noch notiert: Paul Olberg, Briefe aus Sowjetrußland (August bis Oktober 1918), Stuttgart 1919 (146 S.); Hans Limbach, Ukrainische Schreckens-tage, Bern 1919 (S. 17 ff. über die Bolschewiki).

Besondere Beachtung verdient General von der Goltz, vormalig Oberbefehlshaber in Finnland und im Baltikum. Er hat im März 1920 einen Aufsatz über die bolschewistische Gefahr veröffentlicht¹, in dem er zuverlässige Einzelheiten über das grausame Wüten der Bolschewiken gibt, die ebenfalls vollständig mit den bisher bekannt gewordenen Einzelheiten übereinstimmen. Speziell über das Baltikum berichtet er aus eigener Erfahrung:

„Fast alle Besitzer, oft auch die Verwalter mußten fliehen, um den Landarbeitern den Besitz zu überlassen, den diese nicht bewirtschaften können. Das Land bleibt größtenteils unbestellt. Andere wurden ermordet oder gefangen gesetzt. Bei der Rückeroberung Luffums und Mitau durch baltische Landeswehr drangen die Bolschewiken noch kurz vor ihrem Abmarsch in die Gefängnisse ein, schleppten die Gefangenen fort und erschossen sie unterwegs, wenn sie auf der Flucht zusammenbrachen. Wer glücklich in Riga ankam, wurde meist dort erschossen. Bei der Einnahme Rigas haben es sich die Bolschewiken leichter gemacht: sie haben kurzerhand erschossen, was sie in den Gefängnissen schnell noch erschießen konnten. Als ich selbst wenige Tage nachher die berühmte Petrikirche besichtigen wollte, traf ich dort am Altare die Witwen der beiden Hauptpfarrer am Sarge ihrer Männer. . . . Bei der endgültigen Einnahme von Thorenberg am 10. Oktober 1919 durch die Eiserne Division und Deutsche Legion fand man die Leichen (der in den Quartieren zurückgebliebenen Deutschen) entsetzlich verflümmelt. . . . Im übrigen geben die der Presse übergebenen Photographien von diesen und andern Scheußlichkeiten ein so wahrheitsgetreues schauriges Bild, daß jeder Zweifel verstummen sollte. Die Bevölkerung in Riga war ebenso wie in Petersburg und Moskau in vier Verpflegungsklassen geteilt. Die regierende Proletariatsklasse schwelgte im Überfluß, die letzte Klasse der ehemals Besitzenden durfte Hungers sterben oder doch so schwach werden, daß sie jeder Ansteckung erlag. Ich habe nach der Einnahme Rigas furchtbar unterernährte Gestalten gesehen, die zu keiner Arbeit mehr fähig waren und vielfach noch nachträglich gestorben sind. Die Wohnungen waren beschlagnahmt, die Besitzer entweder anderswo kümmerlich untergebracht oder auf ein Zimmer beschränkt, während der Mob beiderlei Geschlechts in der übrigen Wohnung die ganze Nacht hindurch seine Orgien feierte. . . . Auf den Straßen durfte man nur mit ältesten Sachen gehen, um nicht nackt ausgezogen zu werden. . . . Die Banken waren alle geplündert und geleert, so daß die Besitzer dort alles verloren haben. . . . Das ist das wahrheitsgetreue Schicksal der bürgerlichen Gesellschaft in den Gegenden gewesen, in denen ich anderthalb Jahre lang mit dem Bolschewismus in Berührung gekommen bin.“

Das wahre Gesicht des Bolschewismus hat sich uns ja in größerer Nähe bei der roten Schreckensherrschaft vom 7. April bis 1. Mai 1919 in München und vom 21. März bis 1. August 1919 in Ungarn gezeigt. Dazu kommt dann noch im März 1920 der bolschewistische Aufstand im Ruhrgebiet.

¹ Grenzboten 3. März 1920, 257 ff.

Über „die Münchener Räte-Republik“ orientiert gut die gleichlautende Schrift von Stadtrat Max Gersl (136 S., München 1919), in der alle Verfügungen und Proklamationen der roten Gewalthaber im Wortlaut abgedruckt sind. Eine gute über München hinausgreifende Ergänzung dazu bietet Josef Karl: „Die Schreckensherrschaft in München und Spartakus im bayerischen Oberland“ (296 S., München 1919). Aus den furchtbaren Erfahrungen heraus mahnt Karl zum Schluß: „Jeder denkende Arbeiter, jeder Bürger, gleichviel welchen Standes, trete einer solchen Schutzwehr bei, damit in Zukunft Ruhe, Ordnung und Freiheit in unserem Lande gesichert sind und nie mehr Ereignisse eintreten können, wie sie im vorliegenden Buche wahrheitsgetreu geschildert sind.“

Die Befolgung dieser Mahnung und die Alarmbereitschaft der Einwohnerwehr haben nach allgemeiner Überzeugung neue Greuel in München in den Märztagen 1920 verhindert. Daß die Märzgreuel im Ruhrgebiet einen so furchtbaren Charakter annehmen konnten, ist vielfach der von der sozialistischen und jüdischen Presse ausgehenden Schönsfärberei und Vertuschung zuzuschreiben.

Gab ja doch eine große jüdische Zeitung die Losung aus: Nicht der Bolschewismus ist die Gefahr, sondern die Gefahr ist die Furcht vor dem Bolschewismus. Und jüdische Redakteure sozialistischer Zeitungen bliesen und blasen in dasselbe Horn, selbst an Orten, die den Bolschewismus zu verkosten bekamen! Warum? Weil für sie der Bolschewismus der Trozki, Sobelsohn und Konsorten wirklich keine Gefahr bedeutet. So wird das Wort Bolschewismus umgedeutet. Der sozialdemokratische Reichskanzler Müller mußte am 3. April 1920 zugestehen, daß unter den Aufständischen des Ruhrgebietes „zahlreiche russische Kommunisten“ (Bolschewisten!) vorhanden waren, „trotzdem ist aber die Bewegung nicht als eine bolschewistische anzusehen“. Und doch wurden im Ruhrgebiet ganz genau nach bolschewistischem Muster Verbrecher befreit, Banken beraubt, Geschäftshäuser geplündert und unwillige Bürger erschossen¹.

In den „Bildern aus dem kommunistischen Ungarn“ führt uns Hans Eisele „die 132 Tage“ des Unwesens in lebendigen Farben vor Augen. Was dort über Industrie, Schule, Kunst, Kirche, Presse, Finanzen ausgeführt wird, stimmt ganz genau mit den Berichten über den russischen Bolschewismus. Er ist in der Tat „der neueste Kommunistspiegel“, der

¹ Die Berichte von Augenzeugen in der Adln. Volkszeitung vom 27. März 1920 an Nr. 293 ff.

für die Führer, alles Juden mit Ausnahme des Einbrechers Eszerny, fürwahr nicht schmeichelhaft ist¹. Noch genauere Schilderungen „der 135 Tage“ gibt Eugen Szatmori, der Budapester Vertreter des Hamburger Fremdenblattes und der Berliner Nationalzeitung, der als solcher mit Bela Kun und den andern Führern verkehrte, in seinem „Roten Ungarn“². Er bezeichnet Budapest als das Versuchslaboratorium des Bolschewismus, in dem sich „jede Entwicklung des bolschewistischen Gedankens in der deutlichsten, durchsichtigsten Form“ zeigt. Bela Kun ist ihm der ungarische Lenin, Szamuely ein jadisfischer Bluthund, das Ganze eine erschreckende Bilanz von Verbrechen. Wörtliche Auszüge aus den ungarischen bolschewistischen Zeitungen machen das Buch noch besonders wertvoll.

Der Bolschewismus hat sich nicht wesentlich geändert, seine Macht ist aber in der letzten Zeit stark gewachsen durch die Erfolge über alle entgegenstehenden russischen Heere. Koltchat ist erledigt. Das zersprengte Heer Denikins hat sogar seine Hauptbasis, die reichen Dongebiete, an die Bolschewisten verloren, die damit wirtschaftlich wieder gekräftigt sind, abgesehen von der großen militärischen Beute, da sie z. B. in einem Monat von Denikin 650 Geschütze erbeuteten. Die Judenisch-Armee ist teils übergelaufen, teils zerstreut. Der Erfolg der Polen und Letten bei der Einnahme von Dünaburg war wegen der schwachen dort stehenden Kräfte der Bolschewisten leicht errungen. Die Gefahr ist mithin bedeutend gewachsen. Wird Polen sich als Bollwerk erweisen?

Gewiß werden die nationalgesinnten Teile des polnischen Heeres (etwa 450 000) ihren Mann stellen, aber ganz Polen ist bolschewistisch unterwühlt und wirtschaftlich zermürbt. Kenner des Ostens verneinen rundweg die Möglichkeit einer dauernden Abwehr durch Polen.

Der frühere russische Kriegsminister Gutschkow erklärte Februar 1920 vor seinem Abschied aus Berlin, daß die bolschewistische Gefahr noch niemals so ernst gewesen. Es sei sicher, daß die Bolschewiki im Frühjahr zu einer großen Offensive gegen Polen und Rumänien ausholen würden. Polen werde in diesem Kampfe unterliegen wegen der furchtbaren Not-

¹ Bilder aus dem kommunistischen Ungarn (Wien 1920, Tyrolia, 130 S.).

² Das rote Ungarn. Der Bolschewismus in Budapest (Leipzig 1920, Neuer Geist-Verlag, 256 S.). Vgl. auch Wilh. Nemény, 133 Tage Bolschewistenherrschaft (Berlin 1920, 26 S.), S. Frost, Ungarn nach dem Bolschewismus (München 1920, 39 S.), und besonders J. Wroße, Die Räterepublik Ungarn (Leipzig 1919, 24 S.). Letztere Schrift empfiehlt sich sowohl wegen ihrer genauen Angaben über Personen und Vorgänge als auch wegen des billigen Preises (35 Pfg.) zur größern Verbreitung.

lage des Proletariats, das dadurch der bolschewistischen Propaganda um so leichter zugänglich geworden. Auch das polnische Heer sei vom Bolschewismus angesteckt, wiederholte Meutereien zeigten dies. Polen werde nach dem ersten stärkeren Angriff von bolschewistischer Seite zur Sowjetrepublik werden und als solche gemeinsam mit den russischen Sowjetarmeen gegen Deutschland marschieren. Die Bolschewiki, so schloß Gutschkow, sind die alten Imperialisten geblieben. Versprechen werden sie allerhand, aber halten werden sie ihre Versprechungen bestimmt nicht. Die Bolschewiki werden nach der Besiegung Polens nicht Halt machen, sondern sich weiter gegen Deutschland wenden. Gelingt es Deutschland nicht, die rote Flut aufzuhalten, so wird ganz Europa bolschewistisch! ¹

General Ludendorff, der, wie seine Kriegserinnerungen zeigen, sich eine genaue Kenntnis des Ostens erworben hat, sprach sich über die Gefahr des Bolschewismus im Februar 1920 dem amerikanischen Journalisten Karl v. Wiegand gegenüber folgendermaßen aus:

Der Bolschewismus ist eine offensive Macht, und sein Ziel ist die Weltrevolution. Er muß die Welt erobern oder in Stücke zerbrechen. Schon aus diesem Grunde halte ich einen dauernden Frieden mit der Sowjetrepublik für unmöglich. Sowjetrußland verwendet starke militärische Kontingente in Zentralasien, an den deutschen Grenzen, an den Einfallstoren Rumäniens. In Asien (Persien, Afghanistan, Turkestan und Indien) hat sich der Bolschewismus in den Mantel des Pan-Islamismus gehüllt, in Europa wiederum propagiert er den Kommunismus. Die Kommunisten Deutschlands (deren Einfluß und Macht im Auslande leider viel zu sehr unterschätzt wird) haben eingesehen, daß ohne militärische Unterstützung von außen sie ihr Ziel niemals erreichen können. Ich möchte bemerken, daß der Bolschewismus stark genug ist, einen Krieg an zwei Fronten zu führen, insbesondere da die topographischen Verhältnisse an den Grenzen Persiens und Afghanistans eine Verwendung großer Truppenmassen auf europäischer Basis ausschließen. Die militärischen Kräfte, die der Bolschewismus im April dieses Jahres an den östlichen Fronten Polens konzentrieren kann (klimatische Verhältnisse verbieten einen früheren Beginn), werden von Sachverständigen auf 600 000 Mann geschätzt. Sie sind diszipliniert und werden gut ausgerüstet sein. Die von den Sowjettruppen während des vergangenen Jahres gemachte Beute ist beträchtlich, außerdem kaufen die Russen überall Kriegsmaterial. Kurz, die bolschewistische Armee ist eine wirkliche Bedrohung, eine stets vorhandene Gefahr, um so bedrohlicher, als sie kommunistische Alliierte in jedem Lande findet, in das sie einfällt. Wir müssen den Bolschewismus als eine Elementarmacht einschätzen, welche, ähnlich den Mongolen aus Zentralasien einst, Europa zu überwaltigen droht. Deutschland war in der Geschichte wiederholt der Damm,

¹ Vgl. Bayer. Kurier vom 12. Februar 1920.

an dem die Flut vom Osten sich gebrochen hat; sollte es nicht fähig sein, sie auch dieses Mal abzuhalten, so werden die Konsequenzen vernichtend sein. Ich glaube nicht an die Möglichkeit eines Widerstandes seitens Polens, Lettlands und Rumäniens. Seitdem unsere Armeen auf Geheiß der Entente die baltischen Länder räumen mußten, sind diese bereits bolschewistisch geworden. Die Gefahr für Deutschland und für die Welt ist um so wirklicher und um so ernster, als es viele Monate erfordern würde, ehe es eine Armee aufstellen könnte, fehlt es Deutschland doch an jeglicher Ausrüstung. Die Erkenntnis der allen drohenden Gefahr sollte alle nichtbolschewistischen Nationen vereinigen. Deutschland sollte die Möglichkeit gegeben werden, beide, sowohl die äußere als die innere Gefahr des Bolschewismus abzuwehren. Die zivilisierten Nationen sollten endlich ihr gegenseitiges Mißtrauen begraben, den gemeinsamen Feind erkennen und sich zu einer geschlossenen Anstrengung zum Schutz vereinigen¹.

Auch General von der Goltz hält die Gefahr für sehr ernst: Nach Erledigung Denikins wird Polen an die Reihe kommen, schon allein um das alte Rußland wiederherzustellen und um zur Freude der Altrussen den panslawistischen Gedanken zu verwirklichen. Nach einem voraussichtlich nicht schweren militärischen Erfolg über Polen gibt es für Sowjetrußland nur zweierlei: Bündnis mit dem bolschewistischen bankrotten Deutschland, in dem dann die Räterepublik ausgerufen werden dürfte, oder Kampf gegen Deutschland, das sich dann unbedingt endlich unter einem nationalen und sozialen Programm zusammenfinden muß, wenn es nicht verloren sein soll².

An die große Deutschland bedrohende Gefahr knüpft Ehrhardt, der viele Russen nach Befreiung vom Bolschewismus seufzen hörte, die eindringliche Lehre: „Wir wollen und dürfen nicht warten, bis auch uns die Flut des Bolschewismus überschwemmt, sondern wir müssen mit aller Kraft und allen uns zu Gebote stehenden Mitteln einen undurchbrechbaren Damm entgegensetzen. . . . Noch ist es für uns nicht zu spät, noch sind wir nicht apathisch gegen die Gefahren, welche uns durch den Bolschewismus drohen. Es bedarf nur eines festen Willens und des gemeinsamen Handelns, um den Brand, welcher unser Haus erfaßt hat, zu löschen und weitere Brände, welche die Bolschewisten Rußlands begierig an unser deutsches Haus zu legen unablässig bestrebt sind, abzuwenden. Möge das deutsche Bürgertum und die deutsche Arbeiterschaft dessen stets eingedenk sein, damit nicht der Augenblick für uns kommt, daß auch wir stehend die Hand nach auswärts ausstrecken müssen und ausrufen: Errettet uns vom Bolschewismus, sonst sind wir verloren!“³

¹ Vgl. Bayer. Kurier vom 13. Februar 1920.

² Grenzboten 3. März 1920, 255.

³ Der Bolschewismus als Totengräber 107.

Wie können wir nun im einzelnen das drohende Gespenst bannen, wie der furchtbaren Gefahr begegnen, wie dem Gräßlichen vorbeugen, das alles bisher Erlebte in Schatten stellen würde?

General von der Goltz gibt u. a. folgende Mittel an: Außer der dauernden Beibehaltung von mindestens 200 000 Mann Reichswehr muß die Einwohnerwehr nach finnischem Muster verbessert und ihr Dienst ernster genommen werden. Sie muß gegen jede Schädigung gesichert werden, indem sie eigenes Geld und eigene Waffen erhält. In Finnland fordert die Linke die Auflösung, die Einwohnerwehren aber „werden sich nicht auflösen lassen. Es kann also zum Bürgerkrieg kommen. Besser aber, daß in ihm das Bürgertum bewaffnet und einheitlich organisiert ist, als daß es wehrlos dem bezüßelsternen Mob zum Opfer fällt“. Bei etwas mehr als 3 Millionen Einwohnern sind die finnischen Wehren 130 000 Mann stark, das gäbe für Deutschland eine Einwohnerwehr von 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Mann, die dann wohl Ruhe und Ordnung im Innern zu gewährleisten vermöchte. In den Städten müßte die gesamte Intelligenz dafür gewonnen werden. Der Riesenpropaganda des Bolschewismus gegenüber muß alles in Bewegung gesetzt werden. „Die Hauptarbeit muß in Kleinarbeit, in menschlicher, sozialer Beschäftigung mit den Mitbürgern aller Stände geschehen. Die Luft muß in persönlichem Verkehr überbrückt werden. Soziales, menschliches Verständnis für alle Volksgenossen muß die Losung sein.“¹

Die Frage des Bolschewismus ist eine politische und nationale Frage, noch viel mehr ist sie eine Frage der Zivilisation und Kultur. Hier steht asiatischer Despotismus gegen europäische Zivilisation, heidnische Barbarei gegen christliche Kultur.

Gegen diesen Despotismus, gegen diese Barbarei anzukämpfen, ihren Sieg zu verhindern, ist unser aller dringendste Aufgabe. Es handelt sich um eine Weltentscheidung, eine Großtat ersten Ranges. Großtaten sind gebunden an die ausdauernde tägliche Kleinarbeit des Einzelnen.

An uns, an unserer opferwilligen, aufbauenden Kleinarbeit wird es mithin liegen, ob die Fluten des neuen Mongolensturmes sich noch einmal an Deutschlands Dämmen brechen, oder ob sie alles verheerend auch Deutschland mit sich fortreißen und die ganze europäische Kultur in Blut und Schlamm begraben werden.

¹ Grenzboten 3. März 1920, 259 ff.